

## **1. Selbstvorstellung**

Guten Tag! Ich freue mich, dass ich diese Möglichkeit, Ihnen über unsere Kizuna-Berlin-Aktivitäten zu erzählen, von Frau Blechinger erhalten habe. Darf ich mich kurz vorstellen? Ich heiÙe Hiroomi Fukuzawa und habe bis vor 5 Jahren an der Freien Universität Berlin als Japanisch-Sprachlektor gearbeitet.

## **2. Erklärung des Logos „Kizuna“**

Zuerst möchte ich unseren Namen und Logo erklären. Die rote Sonne ist klar, das zeigt die aufgehende Sonne. Das Wort „Kizuna“ bedeutet „Band“ oder „Verbindung“ oder „Band der Freundschaft“. Den Ausdruck hat Herr KAN Naoto, der Premier Minister während der Katastrophe vom 11. März 2011 war, benutzt. Er bedankte sich kurz nach der Katastrophe für zahlreiche Hilfe und Unterstützung aus aller Welt und nannte diese Bindung „Kizuna“. Bei der Gründung des Vereins dachte ich, diese Bezeichnung passe zu dem Ziel des Vereins, außerdem ist das auch für Nicht-Japaner leicht aussprechbar.

## **3. Erklärung des Kanjis**

Das Kanji „Kizuna“, das chinesische Schriftzeichen, besteht aus zwei Radikalen. Der linke Teil heißt „Faden“ und der rechte Teil „Hälfte“, zusammen bedeutet das, der Faden verbindet eine Hälfte mit einer anderen Hälfte, so werden die beiden Teile vereint. Inzwischen entstanden sowohl in Japan als auch im Ausland viele Kizuna-Gruppen. Bis jetzt gibt es aber keine Querverbindung.

## **4+5. Tsunami-Bilder**

Das sind die Bilder, die mich stark bewegt haben. Und damals fühlte ich mich angesprochen, sofort hinzufahren und meine Hand den Leuten vor Ort entgegenzustrecken. Darf ich kurz meine innere Gefühlslage Japan gegenüber beschreiben? Ich gehöre in Japan zur Generation der 60' er Jahre, die sich gegen den Staat Japans aufgelehnt hat. Ich hatte und, habe noch ein sehr distanziertes Verhältnis zu Japan. Ein patriotischer Gefühlausdruck war, ist immer noch für mich sehr fremd. In den 80' er Jahren habe ich mit Herrn Detlef Foljanty, einem Kollegen an der FU-Berlin, einige Japanisch-Lehrbücher geschrieben, die wir Jahre lang zum Unterricht benutzt haben. Die Texte von mir in den Büchern waren so kritisch und distanziert zu Japan, dass sich Studenten manchmal über das Lehrbuch beschwerten, weil Japan für sie eigentlich ein positiv besetztes Objekt war und sie versuchten, sich mit Japan positiv zu identifizieren. Meine Distanz zu Japan, genauer gesagt zu den Japanern, war durch diese Katastrophe irgendwie verflogen. Einige Japaner erzählten mir einen ähnlichen Wandel der Gefühle.

## **6. Fukushima-daiichi**

Durch den unvorstellbar großen Tsunami fiel der Strom für die Kühlung der drei Reaktoren von Fukushima-Daiichi aus. Der Reaktorenkern schmolz. Die Japaner hatten noch Glück im Unglück. Wenn der Wind aus einer anderen Richtung geweht hätte, müssten die 30 Millionen Bevölkerung in der Hauptstadtregion evakuiert werden, aber wohin und womit? Keiner war darauf vorbereitet. Für mich war eine sofortige Abreise nicht möglich, statt dessen verbrachte ich Tage vor dem Fernsehen und dem Bildschirm meines Computers, der per Internet japanische Fernsehsendungen empfing. Außerdem durften in den ersten Wochen keine Volontäre im Katastrophengebiet eintreten, die Soldaten der Selbstverteidigungsarmee, die Polizisten und Feuerwehrleute waren im Einsatz.

## **7. Chronologie der Vereinsgründung**

Während der Zeit hörte ich von einigen deutschen Japan-Freunden, dass sie gern hinfahren und ihre Anteilnahme vor Ort zeigen möchten. Ich organisierte Gleichgesinnte zusammen. Beim ersten Treffen kamen mehr als 20 Leute, die Hälfte waren Studierende. Deshalb entstand die Idee, Spenden einzuwerben, um Studierende finanziell zu unterstützen. Wir bemühten uns bei verschiedenen Veranstaltungen wie der langen Nacht der Wissenschaft an der FU-Berlin, dem Sommerfest der DJGB, der Offenen Tür des JDZB usw., weitere Teilnehmer und Spenden anzuwerben. Bald hatte ich aber ein großes Glück, einen großen Spender durch einen alten Schüler von mir kennenzulernen. Ein Firmenchef, dessen Firma mit Japan seit langem Geschäftsbeziehungen unterhält, erklärte sich bereit, die gesamten Kosten, die wir während des Einsatzes benötigten, zu spenden. Jedoch gab es ein Problem, dafür bräuchten wir einen gemeinnützigen Verein oder eine Stiftung, die Spendenbescheinigungen auszustellen vermag. Dadurch waren wir gezwungen, selbst einen Verein zu gründen. Da half ein Freund von mir, der als Notar arbeitet, indem er gratis die Vereinsgründungsformalitäten erledigte.

Der „eingetragene Verein“ ist eine ausgezeichnete Organisationsform, die man sehr leicht gründen und mit der man unkompliziert für soziale Zwecke arbeiten kann.

In Japan gab es nach dem großen Erdbeben von Kobe 1995 Diskussionen, dass die juristische Anerkennung solcher Organisation für die zivile Gesellschaft notwendig sei, weil sich 1.5 Millionen Volontäre an dem freiwilligen Einsatz beteiligten. Deshalb hieß das Jahr 1995 das Ursprungsjahr der Volontärsarbeit in Japan. Der zweite Grund war die Einführung der verpflichtenden Pflegeversicherung, deren Umsetzung zahlreiche gemeinnützige Organisationsformen benötigte. Im Jahr 1998 trat das Gesetz zur NPO (Nonprofit Organisation) in Kraft und inzwischen, im Januar 2013, gibt es etwa 47,000 NPOs in Japan.

## **8. Abflugsbild**

Die Kerngruppe von fünf Personen flog am 13. September 2011 zusammen, die anderen Teilnehmer flogen jeder für sich. 16 Leute, davon sind 7 Studierende, alle von der FU-Berlin, 4 Berufstätige und 5 Pensionierte.

Wir wurden von drei japanischen Helfern am Flughafen Narita empfangen. Sie alle waren Klassenkameraden der Mittelschule von mir. Sie beteiligten sich später an allen Einsätzen und bildeten eine feste Unterstützerguppe. Sie meinten, dass sie es allein nicht geschafft hätten, zum Katastrophengebiet zu fahren und den Einsatz zu verrichten. Also funktionierte Kizuna-Berlin als Vermittler auch für Japaner.

## **9. Tōno Magokoro Net und Shakai fukushi kyōgikai**

Nach der Ankunft in Narita besuchten wir am Nachmittag Shakai Fukushi Kyogikai (Sozialwohlfahrt Genossenschaft) vor Ort und schlossen die Volontär-Unfallversicherung ab. Diese Versicherung vor dem freiwilligen Einsatz abzuschließen ist für einen Volontär vorgeschrieben. Sie ersetzt die Arztkosten und zahlt 200.000 Euro für den Todesfall aus. Diese SFK ist eine halbstaatliche Organisation, die nach dem 1951 in Kraft getretenen Gesetz in jeder Kommune vorhanden ist. Und Ihre Aufgabe ist die Förderung der Sozialwohlfahrtstätigkeiten einschließlich Volontärsarbeit in der jeweiligen Kommune. Das Gesetz schreibt Kommunen auch vor, dass möglichst schnell ein Volontärzentrum einzurichten ist, wenn eine Katastrophe passiert und das Kommen der Helfer zu erwarten ist. Von der SHK holten wir auch einen Passierschein für die Autobahn von Tokyo bis zum Volontäreinsatzort, sonst würde die Benutzung mehr als 100 Euro pro PKW kosten.

Unser Ziel war die Stadt Tōno. Dort arbeitet NPO „Tōno Magokoro Net (das Netzwerk Tōno für das wahre Herz), das einen Monat nach der Katastrophe von SFK Tōno gegründet wurde. Die Stadt Tōno, die vom Erdbeben und Tsunami nicht beschädigt wurde, liegt etwa 40 km von der Küste entfernt im Inland, sodass man von dort aus mehrere verwüstete Städte wie Miyako, Ōfunato, Rikuzentakata, Kesenuma usw. mit dem Auto in einer Stunde erreichen kann.

Wir kamen nach siebenstündiger Autofahrt gegen 16 Uhr in der Stadt Tōno an und meldeten uns an der Rezeption der NPO „Tōno Magokoro Net“ an. Bei der Aufnahme wurde genau kontrolliert, ob man Gummistiefel mit richtiger Sicherheitssohle hat, Arbeitshandschuhe, Maske usw.

## **10. Das Leben eines Volontärzentrums**

Der Tag im Volontärzentrum TMN beginnt mit der Aufwachmusik punkt 6 Uhr, dann hat man eine Stunde Zeit, Zähne putzen, Gesicht waschen, Frühstück usw. Um 7 Uhr beginnt die Morgengymnastik mit Musik, dann werden Aufgaben und Einsatzorte bekannt gemacht, je nach der

Gruppengröße meldet man sich bei einer Aufgabe. Der Verantwortliche des Zentrums hält eine Informationsrede und nennt einige Punkte, worauf man beim Einsatz achten soll. Zum Beispiel, wenn das Wetter schön ist, sollte man viel Wasser trinken. Oder wir sollten sehr vorsichtig mit den Ortsbewohnern umgehen, keine Fotoaufnahme mit ihnen, keine Fragen über die Katastrophe usw. Nach der Informationsrunde steigt man in den Bus, der uns zum Einsatzort bringt.

## 11. Bilder von Rikuzentakata

Unsere erste Fahrt ging nach Kamaishi. Aus dem Busfenster sahen wir mehrere Trümmerberge, aber keine Verwüstungsbilder, wie wir sie aus dem Fernsehen kannten. Damals lagen überall Bruchteile der Häuser und der Haushalte. Es gab Orte, in denen keine Häuser mehr standen und alles einfach leer war. Wenn man nicht weiß, dass vor kurzem die Tsunami-Welle Häuser weggefegt hat, könnte man schließen, wegen eines Bauvorhabens sei das Grundstück leer geräumt worden.

Nach der Rückkehr ins Zentrum suchten wir nach einer Waschmöglichkeit außerhalb des Zentrums, da es dort für 230 Leute nur vier Duschkabinen gab. Wir badeten in einem öffentlichen Bad und aßen in einem Restaurant. Zum Schlafen bekam jeder eine Tatami-Fläche, 90 cm breit und 180 cm lang. In der großen Turnhalle gab es 160 Plätze für Männer und im benachbarten Raum 70 Plätze für Frauen. Nachts war die Hölle. Der Boden unter dem Schlafsack war beinhart, der Raum war heiß und stickig, dann begann bald nach dem Abschalten des Lichtes um 22 Uhr die Symphonie des Schnarchens. Man schlief trotzdem einige Stunden oder machte mindestens die Augen zu.

Der zweite Tag verlief genauso. Gegen 8 Uhr fuhren wir nach Rikuzentakata, wo in der Iwate Präfektur am meisten zerstört wurde und die höchste Todeszahl zu beklagen ist. Dort sah man doch noch unaufgeräumte Verwüstung, und die Trümmerberge ragten höher und größer als an anderen Orten.

## 12. Einsatzorte

	Einwohnerzahl (01.12.2012)	Zahl der Opfer	Vermisste	Zusammen
Rikuzentakata	19.665	1.554 (8%)	385	1.939 (10%)
Ôfunato	38.947	339 (1%)	107	446 (1%)
Ôtsuchi	12.194	804 (7%)	551	1.355 (11%)
Kamaishi	36.767	884 (2%)	194	1.078 (3%)
Kesennuma	67.710	1.040 (2%)	240	1.280 (2%)

Hier sind die vier Städte, in denen wir unseren Einsatz durchführten. Die zwei Städte, Rikuzentakata und Ôtsuchi, zeigten eine unglaubliche Verwüstung. Die Stadt Ôfunato, wo wir später wohnten, erlitt die geringste Opferzahl innerhalb dieser vier Städte.

Im Einsatz haben wir von einem Grundstück Steine, Eisenreste, Glassplitter, Plastikteile entfernt, indem wir sie getrennt sammelten. Ein Bewohner des Grundstückes brachte uns kalte Getränke als Zeichen der Dankbarkeit. Er erzählte uns, was damals geschah. Seine Familie konnte sich gerade retten, obwohl sein Haus weggespült wurde. Auf dem Nachbargrundstück arbeitete ein alter Mann für seinen Gemüsegarten. Er erzählte von seinem traurigen Schicksal. Er verlor seine Frau und die Familie seines Sohns. Er könne nicht zu Hause, in einem provisorischen Heim, einfach sitzen bleiben, deshalb komme er jeden Tag zu seinem alten Grundstück und mache Gemüsebeete. In solchem Fall kann man nichts anderes als zuhören.

Am dritten Tag zogen wir vom TMN zu einem Sozialheim in Ôfunato. Im Heim konnte ein Volontär gratis übernachten. Wohnbedingungen waren deutlich besser, wir bekamen für uns zwei Räume, in denen Frauen und Männer getrennt schliefen. Es gab ein geräumiges Bad wie Onsen (Heiße Quelle), dort konnte man zu sechst gleichzeitig baden. Wir genossen dieses Baden jeden Tag nach dem Einsatz. Das Baden ist ein wichtiger Bestandteil der japanischen Kultur. Abend saßen wir zusammen, aßen und sprachen über den Tag. Wir berichteten uns gegenseitig, was wir gemacht und wie empfunden hatten. Wir bekamen oft unterschiedliche Aufgaben, mal Beseitigung der Schlammmasse aus Abwasserkanälen, Bau eines Heimrestaurants für ein Seniorenheim, landwirtschaftliche Feldarbeit usw.

#### **14. Herbstfest**

Das Erntefest mitzumachen gehörte auch zum Einsatz.

#### **15. +16. Altersheim und Schule**

Außerdem besuchten wir Seniorenheime und mehrere Schulen und hörten von ihnen, was sie am Tag der Katastrophe erlebten und wie sie danach leben. Manche Schüler erzählten, dass sie jetzt alltägliche Sachen und Familie als sehr wertvoll empfinden.

#### **17. Gruppenfoto**

Wir waren ja eine richtige Truppe, nicht wahr?

#### **18. Zweiter Einsatz im April 2012/tempoläre Siedlung**

Beim zweiten Einsatz vom April 2012 bekamen wir ähnliche Aufgaben wie beim ersten Besuch. Außerdem entstand ein enger Kontakt mit den Bewohnern einer provisorischen Siedlung. Sie

erzählten uns von ihrem Leben während und nach dem Tsunami und zeigten uns ihre enge Wohnung. Sie hat zwei Zimmer, eine Küche und ein Bad. In dieser 30 qm-großen Wohnung wohnen bis zu fünf Leute. Zwischen den Bewohnern gab es keinen intensiven Kontakt, beklagten sie. Aus dem alten Nachbarnetzwerk gerissen lebt man schwieriger. Besonders für ältere Leute, oder alleinstehende, die ihre Familie verloren hatten, war es schwer. Das Bild zeigt, dass sich die 91-jährige Frau Anjo über den Besuch aus Deutschland freute. Verschiedene NPOs bemühen sich wohl, Hinterbliebene der Opfer von der Katastrophe psychologisch zu betreuen, unter der Bezeichnung „mentalcare“. Jedoch habe ich bis jetzt von einem von staatlicher Seite organisierten Programm zur psychologischen Betreuung nichts gehört. Die Statistik der Selbstmordrate zeigt, dass die Zahl der Selbstmorde im Mai 2011 sprunghaft (von 2300 auf 3375) stieg. Man vermutet, das sei auf die Katastrophe zurückzuführen (14. 03. 2013 Polizeipräsidium).

### **19. Dritter Einsatz im Oktober 2012/Baumpflanzung**

Während des dritten Einsatzes im Oktober 2012 pflanzten wir in einem benachbarten Feld vom Grundstück, worauf sich das Gemeindehaus namens „Berlin Haus“ im Bau befand, 25 Jonathan Apfelbäume ein. Das Berlin Haus wurde von den Spendengeldern der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin finanziert. Kizuna-Berlin koordinierte Geldgeber und Bauherrn, dem Tôno Magokoro Net.

### **20. Kesnuma**

Zum ersten Mal arbeiteten wir in Kesenuma und machten die Strände sauber. Dort fand ein Kizuna-Mitglied eine Feuerwehrmütze auf dem Strand. Sie trug einen Namen. Später erfuhren wir, dass der Besitzer der Mütze vermisst gemeldet sei. Viele freiwillige Feuerwehrleute kamen im Tsunami um. Sie versuchten, alten Leuten beim Fliehen zu helfen und konnten nicht rechtzeitig wegkommen. Dort erfuhren wir, dass die Bürger gegen den Bau eines Tsunami-Schutzdamms sind. Die Regierung beschloss, einen etwa 10 Meter hohen Tsunami-Schutzdamm an allen vom Tsunami heimgesuchten Stränden zu bauen. Die Landschaft mit schönem Strand befindet sich in Gefahr.

### **21. Das Berlin Haus**

Am 9. Dezember 2012 feierte das Berlin Haus in Kamiosabe in der Stadt Rikuzentakata nach siebenmonatiger Bauzeit seine Einweihung. Ein alter Bekannter von mir, Herr Jörg Gutchow, der in Japan seit 23 Jahren als Architekt arbeitet, entwarf ein low-energy-Haus. Jetzt fungiert das Haus als Treffpunkt für verschiedene Aktivitäten.

### **22. Zahl der Volontäre**

Bei der Auswahl der Einsatzorte haben wir bewusst die Region Fukushima ausgelassen, weil junge

Studentinnen in der Gruppe waren, außerdem hörten wir aus Fukushima abratende Stimmen.

Hier ist die Zahl der Volontäre in den drei Präfekturen vom März 2011 bis 11. 02. 2012.

	Bevölkerung (01.12.2012)	Verstorbene (27.08.2011)	Vermisst (27.08.2011)	Zusammen (27.08.2011)	Bora-sen (11.02.2012)	Volontäre (03.03.2013)
Iwate	1.302.645	4.649	1.927	6.576	27	447.100
Miyagi	2.326.957	9.417	2.291	11.708	39	570.400
Fukushima	1.960.523	1.603	245	1.838	38	162.300
Zusammen	5.590.125	15.669	4.463	20.122	104	1.179.800

Miyagi-ken ist die Bevölkerungsreichste Präfektur von den dreien, auch beklagt man die höchste Opferzahl. Jedoch ist die Zahl der Volontäre nicht proportional höher als in Iwate-Ken. Dass die Zahl der Volontäre in der Präfektur Fukushima deutlich niedriger ist als in den beiden Präfekturen, ist wahrscheinlich auf die Verstrahlungsgefahr zurückzuführen. Und die Unsicherheit der Lage um Fukushima-Daichi spielt eine große Rolle.

## **23+24. Farm**

Im April 2012 besuchten wir zum ersten Mal die Region in der Nähe des Fukushima-Daichi. Bis zur 20 km Zone führen wir mit dem Auto quasi durch Niemandsland. Wir hielten einige Male an und sahen uns Häuser an, die immer noch sehr gepflegt aussahen. Man hatte das Gefühl, in jedem Moment könne die Tür aufgehen, ein Hausbewohner herauskommen und sagen, „Hallo, seid Ihr Ausländer, wo seid Ihr hergekommen“. Aber es herrschte buchstäblich Totenstille. Wir begegneten niemandem außer einem patrouillierenden Auto der Gemeinde, das vor Einbrechern schützen soll.

## **25. Polizeiauto**

Die Grenze zur Sperrzone war von der Bereitschaftspolizei überwacht.

## **26. Dekontaminierung**

Sporadisch sah man einige Arbeiter, die Felder zu dekontaminieren versuchten.

## **27. Kibô no bokujô (Die Farm der Hoffnung)**

Im Oktober 2012 führen wir nochmals nach Fukushima, weil ich unbedingt „Kibô no bokujô (die Farm der Hoffnung)“ besuchen wollte.

In Deutschland erfuhr ich von diesem todesmutigen Mann, Herrn Yoshizawa, der die Anweisung der Regierung, alle Nutztiere wie Rinder, Kühe oder Schweine in der Sperrzone des

Fukushima-Daiichi zu schlachten, ignoriert und 900 Schwarzrinder lebend hält. Die Bezeichnung ist sehr ironisch. Das Bild vermittelt das Dasein einer idyllischen Farm. Diese Rinder sind nach dem Unfall unverkäuflich und nutzlos, und jetzt leben sie, bis sie natürlicherweise sterben. Sicherlich sterben sie früher wegen der starken Verstrahlung.

Die Farm liegt etwa 14 km entfernt von Fukushima-Daiichi, dessen Schonsteine vom auf dem Gelände befindlichen Haus Herrn Yoshizawas aus zu sehen waren, deshalb hat er natürlich sehr viel Strahlung abbekommen.

## 28. Kranke Tiere

Er zeigte uns Flecken auf dem Fell einiger Rinder, die wahrscheinlich auf die Verstrahlung zurückzuführen seien. Es gibt aber genug Spenden, damit sie Futtermittel wie Heu heranschaffen können, das aus den benachbarten Präfekturen wie Tochigi oder Ibaragi stammt und wegen der Verstrahlung unverkäuflich ist.

Nach dem Besuch diskutierten wir in der Kizuna-Gruppe über Sinn oder Sinnlosigkeit dieser Aktion. Ein deutsches Mitglied konnte die Leute der Farm dort gar nicht verstehen, dass sie wegen verstrahlter Tiere das eigene Leben riskieren. Ich konnte es irgendwie nachvollziehen, vielleicht wegen des buddhistischen Hintergrunds, danach seien alle Lebewesen gleich, aber nach dem Christentum sind Menschen höhere Wesen als Tiere. Ehrlich gesagt, genau weiß ich auch nicht, ob diese Aktion richtig ist, ich wäre nicht in der Lage, solchen Mut aufzubringen. Aber wir spürten das Bedürfnis, irgendeine Form der Solidarität zu zeigen.

## 29. Volontär in Kōbe und Higashi-Nihon

Hier sind die Zahlen der Verwüstung und der Opfer. Zum Vergleich stehen die Zahlen vom Kobe-Erdbeben

	Opfer (Vermisste)	Verletzte	Häuser	Schaden	Volontäre
Higashi-Nihon	15.881 (+2.668)	6.142	390.000	250 Mrd. Euro	1.100.000
Kobe (1995)	6.434	43.792	249.180	100 Mrd. Euro	1.500.000

Die meisten Opfer der Higashinihon-Katastrophe kamen durch Ertrinken um, also vom Tsunami. Bei dem Kobe-Erdbeben wurden 80% der Opfer von den zusammengestürzten Häusern durch das Erdbeben erdrückt, der Rest vom Feuer verbrannt. Der Unterschied der beiden Katastrophen war, die Stadt Kobe ist eine große kompakte Stadt, und in der benachbarten Region befanden sich Großstädte wie Ōsaka, Kyoto, Himeji oder Okayama. Viele Helfer kamen tagsüber aus der benachbarten Region hin und konnten wieder ohne Übernachtung nach Hause fahren. Das zeigt die



größere Zahl der Volontäre im Vergleich zur Katastrophe 2011. Die Katastrophe von Higashinihon war sehr weiträumig, es gab kaum große Städte bis auf Sendai. Viele Leute verloren sowohl ihre Häuser als auch Arbeitsplätze. Auf der Fläche der Stadt Kobe konnte man zuerst die Trümmer beseitigen und wieder Häuser und Gebäude bauen, aber auf dem Gebiet von Higashinihon geht es nicht so, weil die zerstörte Region eine vom Tsunami gefährdete Region ist. Man kann nicht einfach wieder dort bauen. Neue Wohngebiete müssen zuerst gesucht und geschaffen werden, indem man die Berge versetzt oder tief gelegene Grundstücke mit Erdmasse anhebt.

### **30. Sinn der Volontärrarbeit**

Jetzt möchte ich über den Sinn der Volontärrarbeit reden.

Manche von uns bezweifeln, ob unsere Arbeit einen Sinn hat, manche behaupten, es wäre sinnvoller, die Reisekosten für die Katastrophenopfer zu spenden, oder kritisieren, dass wir Katastrophen-tourismus betreiben. Mein Motiv war einfach, ich spürte ganz stark, dass ich hin muss und was tun, als ich in Berlin die Bilder aus Japan im TV sah. Als wäre ich gerade dabei, vor meinen Augen ertrinke jemand, da zögert man nicht, die Hand auszustrecken. Die meisten Teilnehmer von Kizuna-Berlin spürten etwas Ähnliches.

Während des Einsatzes lernt man andere Helfer kennen, sie kamen aus verschiedensten Regionen Japans. Sie kamen mal mit einem großen Reisebus. Einige Reisebüros organisierten „Volontärbustour“. Sie wurde per Internet oder Zeitungen bekanntgegeben. Man meldet sich an und überweist die Fahrtkosten. In einem Treffpunkt in Tokyo wartet ein Reisebus, nachts fährt der Bus bis zu einem Einsatzort. Man schläft im Bus und kommt morgens früh an. Um 9 Uhr beginnt die Einsatzarbeit. Abends fährt der Bus wieder nach Tokyo zurück. Aus mittelgroßen oder kleinen Städten kamen auch Reisebusse. Die Shakai fukushi kyogikai oder Kirche oder Buddhistischer Tempel oder Gewerkschaften organisierten solche Tour. Wir begegneten auch Volontärrgruppen von großen Firmen wie Toyota, oder Panasonik oder Fujitsu.

Alle Japaner in der Region freuten sich sehr, wenn sie erfuhren, dass wir aus Deutschland gekommen sind. Diese Freude der anderen gibt uns auch die Kraft. Da ist eine Reziprozität vorhanden. Man nennt diesen Moment in Japan, „*Genki o morau*“ (das heißt, man erhält eine Lebenskraft geschenkt).

### **Zivilgesellschaft und Anti-Akw-Bewegung**

Über die Berichterstattung der deutschen Medien und Diskussionsweise der Deutschen diesbezüglich muss ich mich wundern, dass die deutschen Medien viel zu großes Gewicht auf den Vorfall Fukushima-Daiichi als auf die Tsunami-Katastrophe legen. Von einem Land, das die

Katastrophe Chernobyl unmittelbar und eine sehr starke Anti-AKW-Bewegung erlebt hat, könnte man nichts anderes erwarten, aber ich muss trotzdem sagen, dass diese Sichtweise etwas einseitig ist. Durch den Tsunami kamen etwa 20,000 Menschen um, und die Verwüstung ist enorm. Der Vorfall Fukushima brachte bis jetzt niemanden um, obwohl es eine Einschätzung gibt, danach bereits 1.300 Leute im Zusammenhang mit dem Fukushima-Vorfall gestorben seien. Fukushimas Wirkung ist langwierig und man weiß nicht genau, wie groß und wie weit die Verstrahlung sich auf die Menschen und die Natur auswirken wird. Zwischen den neuesten Berichten von WHO und IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War) klaffen die Einschätzungen enorm auseinander.

### **Social Capital\***

Meiner Meinung nach steht eine große Prüfung für die Japaner bevor, wenn sie sich in der Zukunft eine reife Zivilgesellschaft wünschen. Wenn sie sich wie bis vor der Fukushima-Daiichi-Havarie durch die vom Staat geführte ideologisierte Sicherheitspropaganda wieder leicht beeinflussen lassen und über die Atomenergieproblematik weiter wie der Affe in Nikkō nicht sehen, nicht hören und nicht sagen, dann bin ich sehr pessimistisch. Und die Opfer tun mir sehr leid. Das Wort, auf der Tafel der Atombomben-Gedenkstätte in Hiroshima, „Wir wiederholen unsere Fehler niemals“, wäre doch ein Scheinversprechen gewesen. Gleich nach der Katastrophe vom 11. März 2011 beschworen viele Japaner, einen völlig neuen Anfang für Japan zu machen. Mein Erlebnis während des Einsatzes stimmte mich sehr positiv, weil ich viele junge und alte Japaner, die wie selbstverständlich Volontärrarbeit verrichteten, kennengelernt habe. Das bestätigte die These von Prof. SAWADA Yasuhiko, dass beim Wiederaufbau „social kapital“ eine zentrale Rolle spielen würde (Nikkei vom 18.12.2012). Und großen Anti-AKW-Demonstrationen und viele Initiativen, die in den letzten zwei Jahren stattfanden, schienen einen weiteren Beweis dafür zu liefern. Aber nach der Unterhauswahl im Dezember 2012 bin ich leider nicht mehr sicher. Zwischen dem 9. und 11. März fanden Anti-AKW-Demos weltweit statt, in Tokyo kamen 15.000 Demonstranten, in Paris 20.000 und in Berlin 200. Herr Abe Shinzo hantiert wieder mit den Worten wie „stolzes Japan“ oder „starkes Japan“. Das klingt in den Ohren vieler Japanern ermunternd und schmeichelnd.

Vielen Dank für Ihr geduldiges Zuhören!

\*Social Capital:

In der nordamerikanischen Soziologie wurde das Konzept Anfang der 1990er Jahre von [James Samuel Coleman](#) und [Robert D. Putnam](#) aufgenommen und soziales Kapital als Schlüsselmerkmal von [Gemeinschaften](#) charakterisiert. Soziales Kapital entsteht durch die Bereitschaft der Bürger ([Akteure](#)), miteinander zu kooperieren. Es benötigt eine Basis des Vertrauens ([Soziales Vertrauen](#)), auf der sich [Kooperation](#) und gegenseitige Unterstützung entwickeln können. Diese ist Folge der Norm der Reziprozität, also der Erwartung für eine Leistung vom anderen wieder etwas zu erhalten. Vertrauen entsteht dadurch, dass diese Norm der Reziprozität eingehalten wird. (Wikipedia)